

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 12

Artikel: Wechselhafte Ansichten über das Krankheitsgeschehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorgehen. Nicht alle Bäume sind gleich empfindlich. Denken wir nur einmal an die kräftige Pfahlwurzel, die der Nussbaum bildet, so verstehen wir ohne weiteres, dass dieser dadurch weniger verletzbar ist als ein Kirsch- oder Apfelbaum. Am empfindlichsten ist der Quittenbaum. Wenn man bei diesen umspatet oder ihn womöglich gar umpfügt, dann kann ihn der erste Sturm umdrücken oder zugrunde richten. Dies ist so, weil er um den Stamm herum stark oberflächlich ein verzweigtes Wurzelwerk zu bilden gewohnt ist.

Weitere Nutzniessung

Wenn man keinen Grasnutzen in Betracht zu ziehen hat, dann sollte man das Laub unter den Bäumen nicht wegnehmen. Obstbäume lieben das Waldmilieu und dies in besonders bemerkenswerter Weise der Kirschbaum. Im Walde bildet das Laub eine feuchte, säurebakterienreiche Schicht, die dem feinen Wurzelnetz eine gute Nahrungsaufnahme ermöglicht.

Wer auf einem Acker die Baumscheibe nutzen will, kann sie anpflanzen. Hierzu eignet sich Salat, und zwar vor allem der Nüssli- oder Feldsalat. Auch Spinat und allerlei kleinere Gemüsearten, die im Halbschatten gedeihen, können wir aussäen. Im Umkreis von ungefähr 30 cm direkt um den Stamm herum sollten wir nicht düngen. Der Wurzelhals sollte unbedingt schön eben zur Erde bleiben. Dieser For-

derung müssen wir volle Beachtung schenken, sonst wird der Baum verlocht, was sich als Nachteil auswirken kann. Dies ist besonders bei Kernobstbäumen der Fall, werden diese dadurch doch sehr geschädigt, was die Gesundheit des Baumes allgemein beeinträchtigen wird. Schon beim Setzen muss man diesen Umstand berücksichtigen. Beachtet man die erwähnte Regel nicht, indem man Kernobstbäume zu tief setzt, so dass die Stammrinde unter die Erde verlocht wird, dann entsteht eine Art Verjauchung der Säfte, und zwar in dem Teil der Rinde, die in die Erde versenkt wurde. Der Baum wird dadurch mit der Zeit krank werden. Vor allem ist er für Krebsbildung anfällig, was man durch Beachtung des erteilten Rates bei richtiger Sorgfalt vermeiden kann.

Bei Zwergobstbäumen mit einer kleinen Baumscheibe empfiehlt es sich, auf dieser Kapuzinerkresse zu pflanzen. Das ist nicht nur eine Zierde, sondern gereicht auch zum Nutzen gegen das Austrocknen der Erde. Zudem schützt diese Anpflanzung die Bakterien vor zu starker Sonnenbestrahlung. Dadurch wird auch die Gründüngung mit Gras überflüssig, denn die Kapuzinerkresse ist ein zufriedenstellender Ersatz dafür. Ein weiterer Nutzen gewährt die Anpflanzung der Kapuzinerkresse, weil dadurch der Baum auf verschiedene Ungeziefer, vor allem auf Blattläuse, weniger anfällig ist.

Wechselhafte Ansichten über das Krankheitsgeschehen

Im Leben der Naturvölker bedeutet Gesundheit gewissermassen Harmonie mit der Natur, mit den guten Geistern und der von ihnen verehrten Gottheit. Im Gegensatz hierzu weist die Krankheit auf eine Disharmonie zur Natur hin sowie auf einen Kampf gegen die bösen Geister, die man entweder vertreiben oder befriedigen muss. Ganz selten erkennen diese Völker einen Zusammenhang zwischen der Krankheit und einem Selbstverschulden. Der Gedanke ist ihnen fremd, dass sie sich gegen gewisse Gesundheitsregeln vergangen haben könnten. Für sie ist die Krankheits-

ursache fast immer eine Folge äusserer Einflüsse. Aus diesem Grunde ist es schwierig, sie für Änderungen im eigenen Verhalten und der allgemeinen Lebensweise anzuspornen. Zwar greifen sie andererseits nur zu unbekümmert zu den Ernährungssitten der weissen Rasse, wodurch sie meist schweren Mangelerscheinungen, demnach also Avitaminosen ausgesetzt sind.

Was nun die Einstellung zur Krankheit bei der zivilisierten Welt anbetrifft, ist diese erfahrungsgemäss immer wieder einem anderen Wechsel unterworfen, je

nach den Ansichten, die die einzelnen führenden Wissenschaftler auf diesem Gebiete vertreten. Wenn neue Ansichten infolge fortschreitender Forschungen das Feld erobern, dann muss alles Frühere weichen, weil man es als überholt und falsch betrachtet. Ist dem aber wirklich durchgehend so, oder lässt sich nicht dennoch vieles von dem, was als abgetan erscheint, noch als nützlich verwerten?

Verschiedene Pathologieformen

Um dies zu klären, betrachten wir einmal die einzelnen Ansichten und Theorien, die bis heute schon geherrscht haben. Jahrhundertelang galt die Humoralpathologie als einzige und ewig gültige Grundlage. Für alle Aerzte und Forscher galten ihre Begründungen exakt wissenschaftlich und daher unanfechtbar. Dennoch erblasste all dies, als die Organpathologie wie ein neuer Fixstern am wissenschaftlichen Himmel auftauchte. Als jedoch Jahrzehnte später Virchow mit seiner Zellularpathologie erschien, schwang er sich damit zum berühmten Papst der Aerztekirche auf. In kurzer Zeit beherrschte er als unerbittlicher Diktator das ganze Feld der Gesundheits- oder Krankheitsindustrie und schlug jeden Gegner in Acht und Bann. Daraufhin meldete sich die moderne Chemie, die an all den Krisen, Rückschlägen und Blamagen nachfolgender Jahre wesentlich beteiligt war. Nach all diesem neigt heute der nüchterne, objektiv eingestellte und erfahrungsbewusste Therapeut dazu, sich im Krankheitsgeschehen frei von aller Dogmatik zu fühlen, um sich neu orientieren zu können. Gleichwohl kann man aus all den vergangenen Theorien, die sich jeweils als alleinseligmachend aufspielten, wichtige Schlüsse und Erkenntnisse ziehen, man muss nur wissen wie.

Die Zellularpathologie

Betrachtet man nun die Zelle als autonom, also unabhängig, dann hat die Zellularpathologie im engeren Kreise ihre Richtigkeit. Durch ihren interessanten Zellstoffwechsel vermag sie die besten

Stoffe aufzunehmen, wobei sie sich die Lymphe zu Hilfe nimmt, während ihr das Blut, der rote Nährstrom, die einzelnen Stoffe zur Verfügung stellt. Wenn nun aber diese Zufuhr abnimmt und sich zusehends verschlechtert, bemüht sich die Zelle gleichwohl noch immer, aus dem misslichen Umstand das Beste zustande zu bringen. Erst wenn sich die Lage dermassen verschlimmert, dass sie ihre normalen Funktionen nicht mehr aufrechterhalten kann, ist sie nicht mehr fähig, die Krankheit zu verhindern. Die Zelle ist in diesem Falle das Einzelgebilde, während eine ganze Gruppe gleicher Zellen eine Kommune bildet. Es handelt sich in dem Falle also um ein Organ.

Die Organpathologie

Ziehen wir den Kreis in dieser Richtung weiter, dann sind wir eigentlich bei der Organpathologie angelangt. Diese sucht die tiefere Ursache der Krankheit nicht bei der Zelle und ihrem gestörten Stoffwechsel, der sich infolge ungünstiger Sachlage gezwungenermassen zum Nachteil ändern musste. Nein, diese Organpathologie schiebt das Versagen der ganzen Zellgruppe, also dem gesamten Organ zu. Die Erkrankung erfolgt demnach, weil entweder die Niere, die Bauchspeicheldrüse, die Leber oder ein anderes, lebenswichtiges Organ seinen Dienst nicht mehr richtig zu erfüllen vermochte. Solange die Leber einwandfrei arbeitet, können wir damit rechnen, weder durch Krebs, Gicht, Arthritis oder eine andere Zivilisationskrankheit geplagt zu werden, denn eine gesunde, starke Leber wird mit all diesen Schädigungen fertig, bevor sich diese zur Krankheit zu entfalten vermögen. Diese Erkenntnis verschafft uns die Möglichkeit, zugunsten der Leber vorbeugend vorzugehen. Da sie aber sehr viel zu erdulden vermag und sich im Krankheitsfalle nicht rasch meldet, ist es nicht immer leicht, eine auftretende Störung frühzeitig zu erkennen. Aus diesem Grunde sah ich mich veranlasst, über die Leber und ihre Tätigkeit nähere Auskunft zu geben, indem ich in meinem Eigenverlag ein Buch herausgab

mit dem Titel: «Die Leber als Regulator der Gesundheit». Die wiederholten Auflagen in verschiedenen Sprachen rechtfertigen seine Herausgabe in vollem Masse, erwiesen sich seine Ratschläge doch als wirkungsvoll, während man ohne diese richtiggehend ratlos sein kann. In diesem Buche nun ist logischerweise die Organpathologie vertreten.

Humoralpathologie

Wenn wir nun aber den Kreis in der Suche nach den tieferen Ursachen des Krankheitsgeschehens erweitern, dann begegnen wir unwillkürlich der alten Humoralpathologie, die heute wieder Fuss zu fassen scheint. Sie wanderte von China über Indien und Arabien nach Europa ein. Ueber die griechischen Aerzte, bekannt als Aesklapiaden, gelangte sie durch Galenus nach Rom, und später wurde sie durch Paracelsus in deutschsprachigen Gebieten vertreten. Diese alte Theorie schreibt die Ursache krankhafter Veränderungen in unserem Körper den Säften zu. Diese äussern sich in der Lymphe, dem weissen Blutstrom, wie auch im roten Blutstrom, den schon Goethe als «ganz besondern Saft» bezeichnete. Von diesem grossen Kreis der Grundursachen gelangt die Dis-
harmonie über den kleineren Kreis der Organe zum noch kleineren der Zelle. So-
mit hat jede der drei Pathologieformen ihre Berechtigung. Es kommt nur darauf an, von welchem Gesichtspunkt aus wir sie betrachten und schliesslich deuten.

Die Ganzheitsmethode

Wenn ein Staat zugrunde geht, behauptet ein Teil der Bürger, es fehle an der Bundesregierung, der obersten Führung. Andere behaupten dagegen, die Kantonsregierungen hätten versagt, und ein weiterer Teil wird der Gemeindeverwaltung die Hauptschuld übertragen. Napoleon ging in seiner Beurteilung noch weiter, denn er behauptete, das Wohl und Wehe eines Staates entscheide sich schon in der Wiege. Unser Körper ist ein Zellstaat. In ihm können sich Disharmonien, Revolutionen und Kriege abspielen, die fieberhaft ausgetragen werden. Tritt der Bankrott ein, dann handelt es sich um einen endgültigen Zusammenbruch und Zerfall, was dem Tode des Zellstaates gleichkommt.

Dieses Erkennen hilft einem erfahrenen Therapeuten, die Lösung des Krankheitsgeschehens nicht in Einzelaktionen zu suchen, sondern sich der Ganzheitstherapie zuzuwenden. Dies wird die geschickte Therapie der Zukunft sein, wenn die Menschheit nicht noch mehr im Sumpfe rasch zunehmender, degenerativer Krankheiten versinken will. Denken wir dabei nur einmal an den Krebs und an den Gefässtod. Würde sich die Schulmedizin den Vorteil der Naturheilmethode aneignen, wie dies heute schon vielen einsichtigen Aerzten gelungen ist, dann könnte man wie zwei kräftige Pferde den Wagen gemeinsam ziehen, denn dies wäre nötig, um ihn nicht im Graben stecken lassen zu müssen, in dem er leider gelandet ist.

Krankheitsfolgen bei Raucherinnen

Wenn Mädchen und junge Mütter wüssten, welch schlimmen Folgen sie sich durch vermehrte Aufnahme von Kohlenmonoxyd aussetzen, dann sollten sie doch gewillt sein, diesen Umstand zu ändern. Nicht nur der Lunge fügen sie dadurch Schaden zu, sondern sie können je nach Veranlagung auch eine schlimme Krebs-
erkrankung auslösen. Man könnte sie in diesem Zusammenhange auch an Nachteile erinnern, die ihrer Eitelkeit erwach-

sen, weil die Haut früh zu altern beginnt, ohne dass moderne Kosmetik noch imstande wäre, das Gesicht mit seinen allzufrüh erscheinenden Falten und Runzeln verjüngen zu helfen. Wer einer Leidenschaft frönt, glaubt, so lange er jung ist, nicht an das rasche Verschwinden jugendlicher Reize und auch nicht an den Verlust der Gesundheit und das Auftreten schlimmer Krankheiten. Nicht einmal die nachteiligen Folgen für die Nachkom-